

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 41

PDF erstellt am: **16.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



30. Bd.



N<sup>o</sup> 41.

10. Oktober.


## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D<sup>e</sup>ffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Avis!

Ein neu Lied von allerlei Vögeln.

Viel Vögel gibt es allerseits,  
Am meisten in der wälschen Schweiz.  
Da heißt's in jedem Zeitungsblatt,  
An jedem Thor in jeder Stadt,  
An allen wüsten Straßenecken,  
Um sittenreine Leut zu necken,  
(Es ist doch wahrlich zum Verzagen) —  
Steht «avis! avis!» angeschlagen.  
Man schämt sich nicht, statt stillzuschweigen,  
Mit Fingern  noch darauf zu zeigen!

Das «avis» ist ein gräulich Wort,  
Es müßt' mir aus der Sprache fort;  
Es foppte in der Schule schon  
Mich seine Deklination,  
Hab nie beim Ablativ begriffen,  
Ob e er oder i gepiffen.  
Doch lasse ich den Hasenstein  
Und Vogler sich des Lebens freun.  
Auch Vogel der in Clarus singt,  
Laß ich gewähren unbedingt;  
Auch Vögeli in Neuathen  
Mag ruhig seine Wege gehn. —  
Der Hühnerwadel reichet nie  
Ganz in die Ornithologie;  
So viel ich weiß, streckt er ein Bein

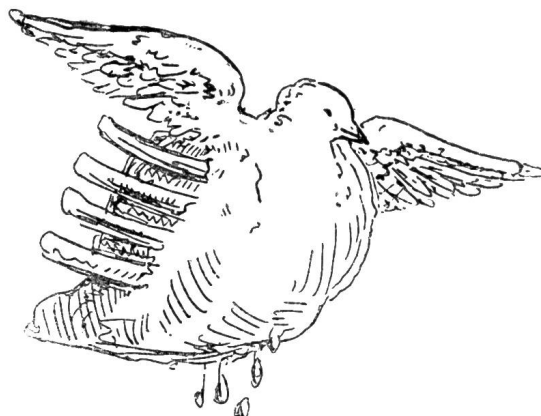
Nur in das Vogelreich hinein.  
Finkbeiner auch und Hahnenfuß  
Man nur zur Hälfte rechnen muß. —

Von allen Vögeln, die ich kenne,  
Den Adler ich mit Freuden nenne;  
Doch jenen nicht auf Frankreichs Wappen,  
Auch nicht auf Preußens Pifelhappen,  
Auch nicht, wie ihn die Russen haben;  
Da wollt ich lieber noch den Raben.  
Der Adler auf dem Wirthshauschild  
Vor Allem mir als heilig gilt.  
Besonders im Kometenjahr  
Heißt er nicht Adler bloß, nein — Aar! —  
Der Falk mir tief zu Herzen geht,  
Wenn er ob „Rösis" Hausthür steht;  
Nach anderm Falken zieht's mich nicht,  
Selbst nicht, wenn er Berlinisch spricht. —  
Der Rabe ist ein schwarzer avis,  
Krächzt heifer oft sich bis zur ravis,  
Doch in St. Gallen bei Sankt Wang  
Hat „Rabe" einen guten Klang. —  
Die Taube ist so süß und zart,  
Besonders dann, wann sie sich paart;  
Doch wo man Bierundsiebzig'er  
Kredenz, girrt sie viel lieblicher. —

Doch, wenn ich ein Rekrute wär',  
 Wär mir vom ganzen Vogelheer  
 Der Liebste — etwa der Fasan?  
 Ein Schneehuhn oder Auerhahn?  
 Ein Schnepfchen oder ein Wachtel?  
 Ein Gänseviertel oder Achtel? . . . .  
 Doch müßt' er gut gekocht und fein  
 Und größer als ein Adler sein:  
 Dann liebt' ich, mehr als meinen Schatz,  
 Als Solidat den lieben —

**Spaz.**

**Röbi.**



## Ungehaltene Eröffnungsrede

des abwesenden Präsidenten an die nicht anwesenden Mitglieder des hohen Nationalraths.

Hochverehrte Abwesende! Mit besonderer Genugthuung bemerke ich, daß ich nicht der Einzige bin, der heute beim Appell fehlt; ich sehe viele, ja die Mehrzahl der Mitglieder des hohen Nationalrathes, welche, dem Beispiele ihres Vorjitzensollenden folgend, nicht da sind. Ich kann Ihnen, verehrteste Herren, um so eher dazu Glück wünschen, daß Sie heute im figürlichen Sinn zu erscheinen verhindert sind, als unsere neue Bundesverfassung Sie davor schützt, wegen Ihrem Nichterscheinen im unfigürlichen Sinn (à la Ryniker) verhindert zu werden.

Erlauben Sie mir, hochverehrte Abwesende, Übungsgemäß einen summarischen Blick auf unsere Traktanden zu werfen, welche gewiß nicht weniger zahlreich und interessant sind, als jene unserer in Bern anwesenden Herren Kollegen. Ich hoffe, daß nur Wenige unter Ihnen während dieser zweiten Hälfte der ordentlichen Sommersession der Bundesversammlung, gleich Ihrem Nichtvorsitzenden, im Fall sind zu Hause Trübsal zu blasen und sich in den Inhalt unanmuthiger Medizinflaschen zu vertiefen; diesen Wenigen wünsche ich dann doch, sich möglichst bald zu bessern und nach der Bundesstadt statt nach der Unterwelt zu fahren, da unter 2 Nebeln stets das kleinere vorgezogen werden soll. Vielmehr glaube ich voraussetzen zu dürfen, daß das Haupttraktandum der Mehrzahl unter Ihnen während diesen schönen Herbsttagen die Weinlese ist. Ich empfehle diesen hochwichtigen Gegenstand Ihrer ganz besondern Aufmerksamkeit. Sorgen Sie dafür, meine Herren, Jeder in seinem Kreise, daß nur reife und

süße Trauben gefelktert werden. Verhindern Sie nach Kräften, daß der vortreffliche Sauser des gesegneten Vierundsiebzigerjahres nicht etwa da oder dort mit Apfelmose gefälscht oder gar mit Wasser verdünnt werde. Thun Sie dann noch Ihr Möglichstes, daß der Heurige nicht gar zu theuer werde, sondern auch den in minderm Grad mit Glücksgütern Gesegneten erschwinglich bleibe. Bringen Sie, meine Herren, dieses Traktandum zu einem guten Ziel, so dürfen Sie überzeugt sein, daß Sie sich um das Vaterland verdient gemacht haben werden.

Ich glaube voraussetzen zu dürfen, daß Einige unter Ihnen, welche nicht selbst Nebenbesitzer sind, etwa eine Traubekur in Montreux oder dergleichen auf den Traktanden dieses Herbstes haben. Auch Ihnen rufe ich ein Gutheil zu; denn es ist besser mit der süßen Frucht des Weinstocks dasjenige zu erreichen, was Andere mit bitterm Hunyadi erzwingen müssen.

Und Ihr, Biedern, welche der Segen des heimischen Kartoffelfeldes zu Hause fesselt, laßt Euch, wenn auch Euer Traktandum ein bescheidenes ist, nicht irre machen. In jenen unscheinbaren Knollen, die Ihr aus dem Boden künftigt, schlummert der Geist. Sollte derselbe auch einen Beigeschmack von Fusel haben, was schadet's? Geist ist Geist und auch Ihr, Ihr wackern Kärstler, dürft Euch Ritter des Geistes nennen.

Verehrte Abwesende! Es wäre unbescheiden von mir, wollte ich das Traktandenverzeichnis eines jeden Einzelnen von Ihnen hier mittheilen. Es dürfte dieß dem Einen oder Andern höchst unangenehm

sein. Ich gehe deshalb von der Silberwährung des Redens zur Goldwährung des Schweizens über und schließe meine ungehaltene Eröffnungsrede mit der dringlichen, wenn auch vielleicht unnöthigen Ermahnung, es möge jeder von Ihnen an dem Grundsätze unentwegt festhalten: „Jeder

für sich und Gott für Alle.“ Ueberlassen wir das Uebrige den Herren des Ständeraths. Ihre bewährten Köche werden schon dafür sorgen, daß die Suppe, welche einer hohen Bundesversammlung eingebracht ist, nicht versalzen werde.

## Enttäuschte Hoffnungen.

### II.

Christian Knöpfe und sein Väbele begegnen am Abend des 1. Juli 1874 an der St. Jakobsstraße in Basel dem David Muesle und seinem Kätterle.



David Muesle: Grief dich Gott, lieber Brueder und Väbele; und wien ich seh, isch der Hochzenter auch dabey! Seyd Ihr zammen guet gereyst? Bischt heyt auch so griehrt worde vo dene scheene Predigte? Hlenme hätti meege, wie ein Kind, aber als a Mannsbild hätt ich mich schamen mieße! — Na Väbele, ich gratelier dir von ganze Herze, hascht dir ein sauberes Mannsbild ausgesucht, darfst ihn zeige. — Na ikers Jahr wird mey Mädle,

mey liab Kätterle, auch ein jung Weyble seyn. Der Nachbar, Brueder Gottfried Zipfel, scharwenzlet gwiß nit vergebens um sey Schätzle rum . . . . Aber du, Alterle, machst gar nit so ein vergniegt Festgichtle? Was ischt gange? Hat dich Jemand heyt verzirnt?

Christian Knöpfe: Baym Blitz, mecht man nit verdrießlich sayn, wenn es so geht, wie mir? Ich kumme hieher mit dene scheenste Hoff-

nunge, daß ich nir sehe thät, als magere Aeckerle und dünne Fruchtfelder mit leere Halme, und Bäum ohne Obst! Un jetzt? Jetzt steht Alles so scheen da, — scheener nist nir! — Wo sieht man denn e Bissele Schaden von Frost und Reysen, wo die Zeytungschreyber so gelogen haben im Friejjahr?

Elle meyne scheene Hoffnungen seyn kaput! Aber ich verschwör mich jetzt, kaynem Zeytungschreyber mehr zu glauben. Und meini scheene 10 Guldinimm ich scheen wieder haim nach Beeblingen und gieb kayn Kreyzer vor die Neger- und Haydenkinder in Affrika. Hol mich der Daniel!

## Feuilleton.

### Auch eine Preisausschreibung.

Schon seit Monaten wird in unserm vielspurigen Ventredur eifrig nach einem Bauplatze für das neue Technikum gesucht, und es haben deswegen die gründlichsten Diskussionen stattgefunden, aber leider bis jetzt ohne Erfolg, indem es „kompetenten“ Aeußerungen zufolge immer noch Bürger gibt, welche nicht über die Hecke hinauszusehen vermögen. Die einen der vorge schlagenen Bauplatze wurden zu theuer, die andern zu abgelegen befunden. Zudem hat sich nach den neuesten Erhebungen gezeigt, daß die Südseite unserer lieben Stadt durch Gerbereien, die Ostseite durch eine Leimfiederei, die Nordseite durch eine Seifensiederei stark verpestet wird, und daß die Westseite zu geräuschvoll und zu Zeiten durch die Lokomotivposaune gräßlich beunruhigt ist. Selbst unsere nahesten Anhöhen bieten keinen besonders empfehlenswerthen Bauplatz dar, indem der eine zu „heilig“, der andere zu „brüllhaft“ und der dritte zu „iüb“ und den Verlockungen gewisser Waldnymphen allzustark ausgesetzt ist. Um unserer fatalen Unschlüssigkeit zweckmäßig und auf „relevante“ oder „irrelevante“ Weise abzuhelfen, findet eine Preisausschreibung für den geeignetsten Vorschlag zur Lösung der schwierigen Frage statt. Besondere Berücksichtigung wird derjenige Preisbewerber finden, dessen Vorschlag es ermöglicht, zugleich den jetzigen Bahnhof sammt der Nordostbahndirektion in die Luft zu sprengen. Der erste Preis besteht in Ertheilung des hies. Bürgerrechtes, welches seinem glücklichen Besitzer jährlich als Burgernutzung  $\frac{1}{99}$  Klafter Holz abwirft, das derselbe aber mit Bewilligung des löblichen Forstamtes und unter Beleuchtung der scharfblickenden Polizeidirektion in unsern Stadtwaldungen selbst suchen muß. Die Eingaben müssen noch vor Neujahr gemacht werden; spätere

Einsendungen könnten nur durch besondere Empfehlungen unserer Herren Doktoren Berücksichtigung finden. Sämmtliche Eingaben sind an den wohlbekannten „vorberathenden“ Verein zu adressiren.

Ventredur am 4. Oktober 1874.

### Aus dem „schönen Margau“.

In Nr. 268 des schw. Handelskourriers vom 25. September steht wörtlich zu lesen:

„Unter den Städten des schönen Margau's verdient Lenzburg entschieden eine Ehrenmeldung für seine Leistungen, deren einige hier erwähnt seien: Subvention für die Südbahn Franken 400,000; — Seethalbahn Fr. 500,000; — Nationalbahn, Garantie Fr. 1,500,000; — Zufahrt zum Bahnhof Fr. 17,000; — Turnplatz Fr. 4000 u. c. Die Initiative zu all diesen öffentlichen Werken hat der Gemeinderath ergriffen.“  
Eicherm Bernehmen nach soll der so ungerecht angegriffene Gemeinderath von Lenzburg gegen letztere ihm gemachte Zulage klagend auftreten.

### Uf'em Chileplatz der Zukunftsstadt in Kappadozien.

Joggi: Hest in üsem Amtsblättli gläse? Der Schultheß dört am See unde zahli für jede g'schossne Agrist es Fränkli. Die Donners Agriste hei-nem d'Amsle und ander Singvögel i sim Garte weggfrässe.

Hans: Das mueß euse Pfarrer läz verstande ha. Dä chlöpft mit sir Donnerbüchse d'Amsle i sim Wyberg wäg und loht d'Agriste lo fliege.

Joggi: Ha gmeint, ei schwarz Vogel thüei dem andere nid z'Veid.

Hans: Sust gwüß nid. Nu dene, wo me cha brote.

**Briefkasten.** Alter Chutter. Die gute Tante läßt bestens danken. — Bruder Lustig. Kommt nächstens mit Illustration. — Joggeli am Bach. Stets willkommen. — Zukunftsstädtler. Wir hoffen, daß Sie mit der Kleinen Abänderung einverstanden sind. — Metropolitanischer Bettagsläuscher. Accepiert, wenn gleich wir besorgen müßen, daß Mathilde und Bertha «höhn» sein werden. — Gf. Wir wollen nicht hoffen, daß das bekannte Lied «Du liebe Augustine» zur National(raths)hymne werde erhoben werden. — Launiger Hans. Mit Vergnügen benust. — G. F. in S. Erhalten. — U. G. in J. Die Chokoladenpatronen von Eüchard lassen wir uns allenfalls gefallen, aber die Jhren sind doch sehr wüße; die Post würde schwerlich deren Versendung übernehmen. — Gf. in Sch. Wollte Postheinrich alle schlechten Stylproben eidg. und kant. Beamten reproduziren, so müßte er sein Format mindestens verzehnfachen. — Ch. F. de G. Merci! — Coco. Nous avons reçu votre lettre trop tard, pour pouvoir en faire usage dans notre dernier Numéro. —